

Die Orthographiereform—keine leichte Aufgabe

Ludwig M. Eichinger



Ludwig Eichinger with Graduate Students at the Max Kade Center

The orthographic norm for Modern German has been the subject of some controversy since the adoption of "spelling reforms" in 1998. As Director of the Institut für Deutsche Sprache in Mannheim, Max Kade Professor Ludwig Eichinger finds himself in the center of the storm. Here he discusses two of the reforms, the rules governing the spelling of compound verbs and the spelling of the voiceless "s" after long and short vowels. The changes become permanent in 2005.

Man kennt Konrad Duden in Deutschland. Mit seinem Namen verbindet man die Regeln für die deutsche Rechtschreibung, die seit dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet galten. Seither waren die Vorschriften immer detaillierter und umfangreicher geworden, so kam auch immer einmal wieder die Idee auf, den Regelapparat grundlegend zu reformieren. In den 1970er Jahren verstärkte sich der Eindruck, dass es Zeit wäre, die leitenden Prinzipien der deutschen Schreibung klarer herauszustellen, an besonders schwierigen Stellen eindeutigeren Entscheidungshilfen zu geben und so das Schreiben zu erleichtern. Als Folge davon wurde von den Bildungspolitikern der deutschsprachigen Länder eine Kommission eingesetzt, die diese Fragen klären sollte. Sie fand ihren Platz am Institut für Deutsche Sprache und sie erarbeitete eine neue Regelung, die 1998 in den öffentlichen Institutionen eingeführt wurde, und ab 2005 endgültig in Kraft tritt.

An zwei Beispielen soll gezeigt werden, von welcher Art die Dinge sind, die neu geregelt wurden. Zum einen ist es im Deutschen in bestimmten Fällen

nicht leicht zu sagen, wann zwei anscheinend selbständige Wörter zu einem zusammen geschrieben werden und wann nicht. Mit der Entscheidung zwischen diesen Möglichkeiten waren in der alten Rechtschreibung inhaltliche Unterschiede verbunden. Die Neuregelung legt dagegen starken Wert auf formal nachvollziehbare Entscheidungen. Das soll das Lernen der Rechtschreibung erleichtern. Letztlich führen die neuen Regelungen dazu, dass man mehr getrennt schreibt. Um das zu erreichen, wurden Unterschiede in der Schreibung auf-

gegeben, die entsprechende Information muss nun dem Kontext entnommen werden. So schreibt man jetzt *kennen lernen* ('get to know') wie *schreiben lernen* ('learn to write') getrennt, weil es sich jeweils um zwei Infinitive handelt, obwohl man im ersten Fall nicht *etwas lernt* ('learn to know'). Diese Neuerungen werden heftig diskutiert, man wird, um die Reform vernünftig fortzuschreiben, beobachten müssen, wie die Schreiber längerfristig mit solchen Fällen umgehen werden.

Der zweite Fall ist weitaus weniger umstritten, er betrifft die Verwendung der Buchstaben <ss> und <ß>. In der neuen Schreibung steht das Zeichen <ß> nur noch für einen geschärften S-Laut nach langen Vokalen (*Fuß*, aber *nass*), früher zudem am Wort- oder Silbenende, unabhängig von der Art des Vokals bzw. der Silbe. Bei zweisilbigen Wörtern sieht man den Grund für diese Veränderung genauer, hier gehört das <ß> zur folgenden Silbe (*Fü-ße*), bei der Schreibung <ss> gehört zu jeder Silbe ein <s> (*Näs-se*). Da solche Formen in allen Texten recht häufig sind—so ist ja unter anderem die Konjunktion *dass* ('that') betroffen, die man früher mit <ß> schrieb—erkennt man an ihr Texte, die in neuer Rechtschreibung geschrieben sind, am klarsten. Alle anderen Dinge sind weitaus seltener.

Warum kennt man Konrad Duden noch immer?—Weil die Rechtschreibung ein sichtbarer Teil der Sprachkultur ist, in den man nicht ohne Mühe hineingewachsen ist. Veränderungen werden daher auch kritisch betrachtet. Aber auch die Schreibung kennt eine Entwicklung und die Rechtschreibreform ist nicht ihr Ende, sondern eher etwas wie ein amtlicher Wegweiser in diesem Prozess.